

Namslauer Stadtblatt.

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.
Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:

Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1,35 Goldmark. Postbestellung nur für den Kalendernummer. Offerten- und Ankaufsgebühr 10 Goldpfennig. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsunterbrechung oder Auslieferung hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

54. Jahrgang.



Anzeigen-Preise:

Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 15 Goldpfennig für Auswärtige 25 Goldpfennig im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die einpaltige Zeile 75 Goldpfennig. Schluß der Anzeigenannahme bis 9 Uhr vorm. am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor. Für Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen. Kleine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung.

Fernsprecher 94.

Nr. 209.

Verantwortlich für Schriftleitung:
Franz Otto, Namslau.

Dienstag, den 7. September.

Druck, Verlag und Expedition:
Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H.

1926.

Nach den Genfer Entscheidungen.

Was sollte es jetzt noch zu schreiben geben? Die Ratsskizze ist doch gelöst! Es lebe die Ratsskizze! Im Palais des Nations herrscht Freude, aber auch sehr gedämpfte. Seit langem wartet man auf ein Gewitter, es ist sehr heiß in Genf, und den mit den bekannten Entscheidungen gekrönten Unterhandlungen der letzten Tage fehlt noch der tragische Abschluß. Man weiß nicht recht, liegt er in der Luft oder noch nicht? Das stolze Spanien ist geschlagen, Polen kam nicht einmal dazu, sich schlagen zu lassen; denn es siegte gleich. Das sind Wandlungen, die geeignet erscheinen, der Völkerbundsarbeit ein langes Leben zu verschaffen. Die neue Lösung kann niemanden betrieblagen. Spanien ist geschlagen; der halbständige Sitz genügt ihm jedenfalls nicht, es ist nicht zur ersten Ratssitzung erschienen: zwei leere Stühle. Polen wird halbständiger Ratssitz, es triumphiert: „Die nächste Stufe muß der ständige Sitz sein; der jetzt ausgeprochen ist das Sprungbrett. Ruhe geben wir nicht.“ Schweden bringt das große Opfer des Einverständnis mit der Lösung unter der Bedingung, daß damit die Krise gelöst ist. Neben Argentinien, die Krone wird der Oppositionsunterlage dadurch aufgelegt, daß Maria als Träger der stärksten und prinzipiellsten Opposition vorkommt. Die Schweiz ist also labile. Nicht befriedigt sind China und Japan.

In viertelstündiger Zeit, vielleicht längerer, muß der ganze Apparat des Unfriedens wieder aufgestellt werden; es wird möglicherweise das zweite Mal nicht mehr gelingen, die Opposition so geschickt hinter die Kulissen zu stellen. In neutralen Kreisen herrscht — ob berechtigt oder unberechtigt, bleibt dahingestellt — eine vorläufiglich noch wachsende Verbitterung gegen Deutschland. Das granbiöse Mandat Frankreichs sei nur möglich geworden durch die direkten Verhandlungen Paris-London-Berlin; diese hätten Deutschlands peinlichen Unfalls gebracht, während doch gerade die an der Mitveränderung interessierten Staaten Deutschlands Stellung im Frühling und selber immens gestärkt hätten. Es muß gesagt werden: die neutralen Länder Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Schweiz haben in hohem Maße auf Deutschland gehofft, daß es mit ihnen fest und heldisch, den Völkerbund vor den Gefahren der Entdemokratisierung zu retten. Ein großes Blatt der Schweiz, das „Berne Tagblatt“ schreibt:

„Es ist kein Verlaß auf die deutsche Politik, diese es unter Wilhelm II. Ohne Deutschlands Vereinbarung mit Fromageot wäre die Opposition vielleicht nicht unterlegen. Dafür hat Deutschland für den Augenblick das Wohlwollen Frankreichs erworben. Auf wie lange? Und was hat es dafür verloren?“

Von der neuen Lösung befrachten die Neutralen das Schlimmste sowohl für die Zukunft des Völkerbundes wie für ihre eigene politische Stellung innerhalb Europas. Sie werden mit berechtigtem Misstrauen an der weiteren Entwicklung des Völkerbundes mitarbeiten. Auf der anderen Seite ist bei vielen Staaten die Begehrtheit gewachsen, die Elemente der Beunruhigung sind gestärkt. Der Völkerbund wird numerisch und moralisch geschwächt aus dem angeblich kalibrierten Chaos hervorgehen; der Gruppenbildung und damit dem Kampf um die Macht (in dem Deutschland kaum mitspielen oder gar siegen kann) ist Lüge und Lüge geöffnet. Genf muß ein Herd von Intrigen und Geheimdiplomatie werden. Dies sind die Folgerungen der Skeptiker. Die Optimisten sind noch nicht dazu gekommen, die ihrer Befriedigung entsprechenden Schlüsse zu ziehen.

In Berücksichtigung aller Umstände und unter dem Gesichtswinkel der Opponenten (Schweden, Schweiz und übrigen kleineren Staaten) ergibt sich kein erfreuliches Bild

weder für sie noch für den Völkerbund noch für das jetzt zweifellos „ohne Schwierigkeiten“ freudig empfangene und aufgenommene Deutsche Reich. Es leuchtet eine scharfe, fast kriegsgeheimhaltende Tendenz aus der bisherigen Entwicklung in Genf. Wer aus ihr den Geist eines beginnenden politisch und moralisch auf Vertrauensverhältnisse beruhenden Zeitalters herauszulesen vermag, tue es.

Genf — ein französischer Sieg.

Ein Sitz nur für Polen?

Paris, 4. September. Der „Antankagant“ jubelt über einen französischen Sieg in Genf, weil heute vom Völkerbundsrat beschlossen wurde, daß gleichzeitig mit der Zuteilung des ständigen Sitzes im Rat an Deutschland drei neue nichtständige Sitzgelegenheiten geschaffen werden sollen. Was auch nunmehr geschehen möge, Polen habe seinen Ratssitz gesichert. Die beiden anderen halbständigen Sitzgelegenheiten werden entweder an die Tschechoslowakei und Rumänien oder an China fallen. Belgien werde jedenfalls seinen Sitz behalten können. Die wichtige Entscheidung des Völkerbundsrates wurde nach einer energiegelassen Intervention Brindis gestiftet, der nach einer Stunde heftigen Kampfes seine Anschauung durchsetzen konnte.

Der Vertreter der „Temps“ in Genf ist zwar in seinen Äußerungen nicht ganz so überheblich wie der „Antankagant“, gibt aber seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß gleichzeitig mit dem neuen ständigen Sitz an Deutschland die drei nichtständigen Sitzgelegenheiten geschaffen wurden. Mit der Gleichzeitigkeit der Wahlen sei jede Möglichkeit von Intrigen oder Mandatverhandlungen ausgeschlossen, und gewisse Staaten, denen Sitzgelegenheiten versprochen wurden, würden sie erhalten. Damit kein Mißverständnis bestehe, um welche Staaten“ es sich handle, erklärt der „Temps“ ausdrücklich, daß Polen mit großer Mehrheit seinen Sitz erhalten werde, und daß ihm die Wiedernachwahl in den Rat gesichert sei.

Von gut unterrichteter Seite hört man, daß diesmal nur Polen einen halbständigen Sitz im Völkerbundsrate erhalten wird. Dieser ungewöhnlichen Maßnahme versucht man einen Schein von Begründung damit zu geben, daß man behauptet, über die beiden anderen halbständigen Sitzgelegenheiten man diesmal keine Verfügung treffen, weil man die Hoffnung nicht aufgeben wolle, daß Spanien im Laufe des Jahres wieder an den Arbeiten teilnehmen wird. Deshalb soll die Möglichkeit offen gelassen werden, Spanien oder Brasilien im nächsten Jahre halbständigen Sitz mit drei bis sechsjähriger Mandatsdauer zu bewilligen.

Spanien müßte in diesem Vorgehen den Beweis der freundschaftlichen Gesinnung des Völkerbundes erbringen, und wenn es im nächsten Jahre einen Vertreter im Rat haben wollte, würde dieser sofort einen halbständigen Sitz im Rat zugewiesen erhalten. Man behauptet, daß Deutschland, das mit Spanien freundschaftliche Beziehungen unterhält, seine Zustimmung geben würde, daß dieses Vorgehen eingeschlagen wird. Polen müßte jedoch schon diesmal der halbständige Sitz gegeben werden, weil dieser versprochen worden war und kein Anlaß besteht, Polen noch einmal ein Jahr auf ein ihm zustehendes Recht warten zu lassen.

Einschränkung in den Pariser Gasthäusern.

Nur noch zwei Gänge.

Paris, 4. September. Der Pariser Polizeipräsident veröffentlicht eine Anordnung, wonach künftig in den Restaurants, Cafés und Teehäusern um denselben Gästen nicht mehr als zwei Gänge vorgelegt werden dürfen. Auf den Speisekarten dürfen nur mehr vier Fleisch- und Geflügelgerichte stehen und drei Gemüsegerichte.

Der Kirchenstreit in Mexiko.

Mexiko, 4. September. Das Ministerium des Innern bereitet neue Kirchengesetze vor, die nach ihrer Annahme durch den Kongreß die neulich erlassenen Kirchengesetze ersetzen werden. Die neuen Gesetze werden zwar die Zahl der Priester in jedem Staat beschränken, aber gestatten, daß ein ausländischer Priester in jeder Kirche einer ausländischen Kongregation befindlichen Kirche amtiert.

Attives Eingreifen Japans in China?

Berlin, 4. September. Die Morgenblätter melden aus Tokio: Der Generalgouverneur von Korea, General Kobama, bringt seiner Regierung gegenüber in Vorschlag, in den Kampf gegen Ranton aktiv einzugreifen. Hierzu sei die Eisenbahnlinie von Mukden bis Tientsin durch japanische Truppen zu besetzen. Gleichzeitig seien japanische Schiffe in chinesische Gewässer bei Tientsin zu führen, um an der Blockade Rantons teilzunehmen. Das aktive Eingreifen Japans sei notwendig geworden.

Auch England soll eingreifen.

Für eine englische Intervention spricht sich der „Daily Telegraph“ aus, der aus einer Vereinigung der Armee des Marischalls Feng mit den von Sowjettruppen unterstützten Rantontruppen eine große Gefahr herauszulesen sieht. England sollte daher im Verein mit Amerika und Japan eingreifen, um die Interessen der Ausländer zu schützen.

Protestnote Tschitscherins.

Moskau, 4. September. Tschitscherin richtete an den chinesischen Geschäftsträger in Moskau eine Protestnote gegen die an die Verwallung der Ostchinesischenbahn gerichteten Forderungen, Tschangtschollin alle der Ostchinesischenbahn gehörigen Schiffe den Mukden Behörden zu übergeben. Die Sowjetregierung erwartet die unverzügliche Zurücknahme der an die Verwallung der Ostchinesischenbahn gerichteten Forderungen. Sie besteht darauf, daß diese Fragen den diplomatischen Organen der beiden Regierungen zur Regelung überwiesen werden.

Eine neue deutsche Auslandsanleihe?

London, 4. September. In hiesigen Finanzkreisen verlautet, daß Deutschland die Aufnahme einer großen Auslandsanleihe plant, hauptsächlich um den Beweis der Besserung seiner Kreditposition zu erbringen, sowie um zu zeigen, daß Deutschland jetzt günstigere Zinsen erhalten kann, als sonst bei der Damesanleihe gewährt wurden. Diese mit ziemlicher Bestimmtheit auftretenden Gerüchte hiefen wohl in Verbindung mit der Rede des Reichsfinanzministers Dr. Reinhold in Dresden, in welcher Dr. Reinhold u. a. sagte: „Vermutlich wird in der nächsten Zeit ein neues Ereignis eintreten, das beweisen wird, wie fest auch in der ganzen Welt unsere Währung steht.“

Zwei Millionen für die Verbesserung der Oder.

Berlin, 4. September. Im großen Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung ist, wie schon erwähnt, der Ausbau der Reichswasserstraßen vorgezogen. Die Teulonium macht nun Mitteilung über die Beträge, die von der Reichsregierung über die durch den Haushalt bereits bewilligten Mittel hinaus für das Rechnungsjahr 1926 zur Verfügung gestellt werden. Darunter befindet sich eine Million für die Verbesserung der Oder unterhalb Breslau und eine weitere Million für die Verbesserung der Vorflut in der unteren Oder. Ferner sind ausgeworfen: 1. Für den Rhein-Weser-Kanal, und zwar: a) für das Stauden im Quellgebiet der Weser 150 000 Mk., und b) für den Lippetal Kanal — Lippstadt 4 Millionen Mark. 2. Für den Jble- und Blauer-Kanal 1,1 Millionen Mark. 3. Für den Oder-Spre-Kanal 2,1 Millionen Mark. 4. Für den Hohenoller-Kanal 1 Million Mark. 5. Für den Mittelland-Kanal Strecke Hannover — Heine 3 Millionen Mark.

Forderungen des Reichsverbandes der deutschen Industrie.

Dresden, 3. September. In der Vorstandssitzung des Reichsverbandes der deutschen Industrie in Leipzig wurde folgende Entschliessung angenommen:

„Der Reichsverband der deutschen Industrie wiederholt

Spezialgeschäft für Tabakfabrikate
Haesler
Namslau-Bernstadt.

Staatliche Lotterie-Einnahme **Haesler**
pro
1/8 Los nur 3 Mk. Klasse.
Ziehung der 1. Klasse am 15. und 16. Oktober 1926.

nach nochmaliger eingehender Prüfung die Vorschläge, die er im Dezember vorigen Jahres in seiner Denkschrift zur Wirtschaftspolitischen Vorarbeiten vorgetragen hat. Er behauptet, daß selbst denjenigen seiner Vorgesetzten, die die nahezu einstimmige Billigung sämtlicher Wirtschaftskreise und auch maßgebender Regierungskreise gefunden haben, nur in ungenügender Weise entprochen worden ist. Insbesondere erneuert der Reichsverband seine Forderung einer einseitigen Lösung der Frage des Finanzausgleichs mit dem Endziel, eine Milderung der Steuerlast in Reich, Ländern und Gemeinden als Voraussetzung für die unbedingt notwendige Neubildung von Kapital zu erreichen und der Wirtschaft wieder eine Rentabilität zu sichern. Der Reichsverband erhebt unter Anerkennung der Notwendigkeit der Fürsorge für die Erwerbsunfähigen und Erwerbsbeschränkten Bedenken gegen eine zu weitgehende Ausgestaltung der sozialen Abgaben. Er warnt vor der vorzeitigen Verabschiedung eines Arbeitsschutzgesetzes und vor Bindungen auf dem Gebiete der Arbeitszeit, die unfer mit schweren Reparationsverpflichtungen belastetes Land zur Wettbewerbsfähigkeit auf den Weltmärkten vorzuziehen würden. Unter grundsätzlicher Billigung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung betont der Reichsverband die Notwendigkeit, die Finanzierung unter Ausschluß von Steuererhöhungen oder Erschließung neuer Steuerquellen auf dem Anleihenwege zu betreiben. Die auszuführenden Arbeiten müssen sich entweder in absehbarer Zeit rentieren oder doch die allgemeine Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft zu steigern geeignet sein. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm muß in die normale Entwicklung der deutschen Wirtschaft so eingegliedert werden, daß Störungen durch Massierung von Aufträgen unterbleiben.

An die übrigen Wirtschaftskreise richtet der Reichsverband die Bitte, sich seinen im Gesamtinteresse der deutschen Wirtschaft liegenden Vorschlägen anzuschließen und gemeinsam mit ihr die Regierung um beschleunigte Durchführung der in der damaligen Denkschrift niedergelegten und jetzt von neuem vertretenen Vorschläge zu bitten.

Eine Stimme aus der Arbeiterchaft.

Bis hierher und nicht mehr weiter.

Die Not der Arbeitslosigkeit und das damit verbundene Elend schreit gen Himmel. Millionen von Arbeitslosen liegen monatelang auf der Straße. Ausflüchten auf einen Konjunkturaufschwung sind nicht vorhanden. Weitere Entlassungen in allen Berufsgruppen stehen bevor. Daß eine große Arbeitslosigkeit eintreten mußte, war der Regierung sowie dem Parlament bekannt. Dafür sprachen die Stillstellungsanträge der Betriebe.

Regierung und Parlament haben auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung versagt. Die Führer der Arbeiterparteien sowie der Arbeitslosen haben sich mit der brennendsten Frage der Arbeitsbeschaffung, nicht ernstlich befaßt. Dieses Verhalten der genannten Parteien läßt sich daraus erklären: Solange wir in Deutschland unter der Arbeitslosigkeit zu leiden haben, werden genannte Parteien bei jeder Wahl Zuwachs erhalten, außerdem läßt sich die Parteigattigkeit nur in die Reihen der von der Not am meisten Betroffenen hineinbringen. Genannte Parteien befinden sich auf dem besten Wege, die Arbeitslosigkeit in Deutschland zu verewigen, indem man versucht, Arbeitslosenpuffer (Arbeitslosenkantinen) zu errichten. Was die Errichtung dieser Häuser für Deutschland bedeutet,

ist jedem Laien klar. Erstens würden neue Futterkrippen geschaffen, ein andermal könnte man diese notleidenden Massen im Engros gefällig bearbeiten. Am wenigsten wäre dabei der deutschen Wirtschaft geholfen. Die Arbeitslosen und deren Familien hungern durch die Schuld derjenigen Volksvertreter, welche aus der Not des Volkes agitatorische Vorteile suchen.

Das deutsche Volk, insbesondere die Arbeiterchaft, muß endlich versuchen, von sich heraus dieses Geknecht, die Arbeitslosigkeit, zu befreien, indem wir der Regierung sowie dem Parlament mit lauter Stimme zurufen: Schafft sofort das Arbeitsdienstpflichtgesetz! Die Arbeitslosen fordern die Einreihung in die Wirtschaft, die Möglichkeit ist in Deutschland vorhanden, nur der Wille fehlt. Diejenigen, welche sich mit der Lösung dieser Schicksalsfrage des Deutschen Reiches befassen, machen sich um die notleidende Bevölkerung weit mehr verdient, als die Parlamentarier mit ihren hohen Diktäten.

Woher kommt nun die große Arbeitslosigkeit? Zweifellos durch die Abschaffung der allgemeinen Militärdienstpflicht (750 000 Mann). In weiterer Linie durch die Abschaffung der dazu gehörigen Rüstungs-, Bekleidungs- und Lebensmittelindustrie (1 200 000 Mann). Diese Zahlen decken sich mit den Ziffern der Arbeitslosen.

Wie könnte diese Arbeitslosigkeit ernsthaft beseitigt werden? Durch die allgemeine Einführung der Arbeitsdienstpflicht! Alle jungen Männer im Alter von 19—21 Jahren, ohne Unterschied von Stand und Beruf, müßten, soweit körperlich tauglich, dem Gesetz unterworfen sein. Ich nenne absichtlich die Jahreszahlen 19—21, weil die heutigen Handwerkslehrlinge 3½ Jahre zur Erlernung ihres Berufes bedürfen, anschließend muß derselben mindestens ein Jahr zur Vervollkommenung im Beruf befallen werden. Andererseits, das muß auch selber gesagt werden, neigt eine große Anzahl junger Männer dazu, mit 20 Jahren bereits zu heiraten, was sich in der Wohnungsnot besonders bemerkbar macht.

Können nun die genannten Altersklassen zur Einberufung, wäre eine Million junger Männer aus der Wirtschaft heraus, die Folge wäre, daß die verheirateten Arbeiter und Angestellten, welche heute arbeitslos auf der Straße liegen, in die Wirtschaft eingereiht werden könnten.

Beschäftigung für die Arbeitsdienstpflichtigen wäre in Deutschland für Jahrzehnte vorhanden. Die deutsche Jugend brauchte diese Dienstjahre nicht so tragisch zu nehmen, zumal unsere Väter, Groß- und Urgroßväter alleamt der damaligen Militärdienstpflicht genügen mußten. Aus dem Militärdienst entlassen, kehrten sie alle als brauchbare, tüchtige, sparsame und ordnungsliebende Männer zurück, was bei der heutigen Jugend in der Regel fehlt.

Die Arbeit der Arbeitsdienstpflichtigen befände im Bau von Straßen, Kanälen, Zalsperren und Urbarmachung von Moor- und Oehländereien. Durch den Bau von Straßen und Kanälen würde dem Verkehr besonders gedient. Durch die Errichtung von Zalsperren und Deichanlagen würde her in den Hochwassergebieten wohnenden Bevölkerung weit mehr geholfen sein, als durch die sonst je mageren Notstandsmaßnahmen der Regierung. Endlich könnte man auf den urbanen gemachten Flächen ganze Dörfer erbauen. Auch könnten diese aufgenutzten Verände an Stellen, welche durch Katastrophen heimgesucht würden (Waldbände, Hochwasser usw.), ohne Schwierigkeit geleitet werden. Nun müßten die Arbeitsdienstpflichtigen kameradschaftlich untergebracht, einheitlich gekleidet, verpflegt und gelöhnt werden. Allerdings darf

Partei Politik in die Reihen dieser jungen Männer keinen Eingang finden und dürfen dieselben auch nicht als Lohnbrücker verwendet werden. Eine Verdrängung der ausländischen Saisonarbeiter wäre dabei ins Auge zu fassen.

Im allgemeinen ist es für jedermann leicht begreiflich, daß durch die Einführung der A. D. Pfl. die deutsche Wirtschaft und der Arbeitsmarkt sofort belebt würden. Ich denke an die Errichtung von Wohnungen, Herstellung von Baracken usw. Hier wäre für das gesamte Baugewerbe Beschäftigung für längere Jahre geschaffen. Sägemühlen, Tischlereien, Schlossereien, Maler, Installateure, Elektriker und andere Berufe hätten lobenden Verdienst. Die drachliegende Textilindustrie würde durch die großen Lieferungen an den Staat (z. B. Kleidung, Wäsche, Bettwäsche und Wolldecken) wieder voll in Gang kommen. Desgleichen hätte die Schuhindustrie mit Gasaufträgen zu rechnen. Auch müßten Möbel, Werkzeuge, Ackergeräte, Beleuchtungs- und Wasserleitungsanlagen, sowie Turn- und Sportgeräte geschaffen werden; selbst der Buchhandel würde dabei nicht leer ausgehen. Ferner würde die heutige Reichsbahn dabei ein Plus von Einnahmen buchen können. Dies alles würde das Reich nicht annähernd so belasten, wie die Arbeitslosenunterstützung. Hier hätte das Reich auf eine Gegenleistung zu rechnen, und würde sich das hierfür aufgewendete Geld gut veranlagen, was bei der Arbeitslosenunterstützung nicht der Fall ist. Auch würde dem deutschen Steuerzahler eine Erleichterung in Aussicht stehen. Die Schlußfolgerung käme in Gang, derselben würde die Großindustrie mit ihren Vergütungen folgen. Diejenigen, die in den letzten Jahren die Hochschulen und Universitäten mit Erfolg absolviert haben, würden sich einer besseren Zukunft erfreuen, da verschiedene geistige Kräfte zu untergeordneten Verdienstmöglichkeiten greifen müßten. Durch diesen großzügigen Aufbau der deutschen Wirtschaft würde wieder ein jeder, ob Hand- oder Kopfarbeiter, ob alt oder jung, ob reich oder arm zurechtfinden sein, und die verschiedenen Begleitererscheinungen im heutigen Deutschland, z. B. Schmerz, Mangel, Nahrungsmitteleltern und die damit zusammenhängenden Selbstmorde würden wieder allmählich verschwinden.

In dem heutigen Deutschland kann allerdings von Freiheit, Brot und Frieden keine Rede sein. Auch gibt es für den ehrlich denkenden und Schaffenden keine Möglichkeit, vorwärts zu kommen. Die mißbrauchten Worte „Freiheit, Brot und Frieden“ rächen sich besonders darin, daß sich die eigenen Landesbesitzer mit Gummiknüppeln, Schlagringen und sonstigen Waffen auf offener Straße bis zur Bewußtlosigkeit bearbeiten. Derartige Vorkommnisse kann ich mich im früheren Deutschland nicht entsinnen. Deswegen sind noch nie so viel Landbesitzer Hungers gestorben und gewaltsam aus dem Leben geschieden wie in den letzten Jahren.

Sollte es wider Erwarten trotzdem in Deutschland Parteien geben, die sich diesem Aufbau hindern in den Weg stellen, müßte die Mehrheit dieser Parteien einen gehörigen Denkzettel verabfolgen. An erste Stelle gehört das Wohl des Volkes, erst dann kommt die Partei in Frage. An diesem Plane muß jeder Deutsche mitarbeiten, dann wird dem deutschen Volke auch eine bessere und legerstetige Zukunft blühen. Nun darf dieser Aufbau nicht mit dem Wiederaufbau verwechselt werden, da sich bei dem letztgenannten die sonderbarsten Geschäftsgedanken bemerkbar machen. Das Volk hat befeuerungsgerecht weiter agiert, bis bei den nächsten

„Im Klosterhof.“

Roman von B. v. d. Landen.

(Nachdruck verboten.)

50. Fortsetzung.

Weit dehnten sich die Stoppeln, ganz übe, ganz menschenleer, nur einzelne Krähen strichen mit schwarzen Flügeln über dem hellen Himmel dahin, das Gewölbe hatte sich verteilt, blauer Himmel lagte hier und da durch, und am westlichen Horizonte brach sogar die Sonne noch einmal hervor, das nachfolgende Gewölbe mit goldenem Glanz umfäumend. Inge auf den Regenschirm gestützt, blieb eine Weile stehen, atmete tief die frische Luft ein und ging dann langsam und eigentlich ziellos weiter. Auf dem weichen Feldweg konnte sie es nicht hören, daß ihr jemand zu Pferde folgte, so drehte sie sich erschrocken ächzends um, da sie plötzlich ein „Guten Abend“ hinter sich hörte. Es war Calien. — Eine tiefe Arie lag in die Wangen, eine grenzenlose Verwirrung überkam sie, er schien es nicht zu bemerken, schwang sich vom Pferde, schlang die Zügel um den Arm und trat an ihre Seite.

„Sie gehen spazieren, Cousine Inge? Erlauben Sie, daß ich Sie beimgeleite, es ist schon zu spät für eine Dame allein auf der Landstraße.“

„Ich fürchte mich nicht, ich gehe ja immer allein.“

„Es mag auch sonst keine Gefahr haben, aber ein toller Hund soll sich in der Gegend herumtreiben, und ich möchte sie nicht der Eventualität aussetzen, eine Begegnung mit ihm zu haben.“

„Im Sie zu benachrichtigen, ritt ich nach Paretken, und als Tante Ali mit sagte, Sie seien schon gegangen, bin ich Ihnen gefolgt.“

„Wie haben Sie den heutigen Tag verbracht?“ fuhr er fort an ihrer Seite bleibend. Die Frage an sich klang gleichgültig, freundlich, wie man so fragt, und den prüfenden Blick, den er seitwärts auf die Gestalt warf, sah sie nicht. Auch er bemerkte, daß sie gewinkt hatte, wie der andere am Morgen, es gehen, und ein kleines Trümpfchen regte sich. Er dachte es sich wohl, warum ihre Tränen geflossen.

„Jemand war zum Frühstück bei uns,“ erzählte Inge. „Er wollte Absolution, weil er gestern nicht gekommen.“

„Absolution hatte er nicht nötig, es war doch natürlich, daß er der Einladung Folge leistete, die er zuerst angenommen“, entgegnete sie kühl.

„Im — das käme nur darauf an. Für mich z. B. ginge ein Ruf der Frau, die ich liebe, über jeden anderen.“

„Ich hätte nicht geglaubt, daß Sie imstande wären, so schrankenlos zu lieben,“ bemerkte sie mit einem leisen Sarkasmus in der Stimme.

„Und weshalb nicht?“ Wenn man ihnen von mir erzählt hat, daß ich ein Mann bin, der eines tiefen, leidenschaftlichen, treuen Gefühls nicht fähig ist, dann hat man ihnen die Unwahrheit gesagt. Wenn ich auch nicht leugnen will, daß man die Frau durch mein Leben gegangen ist, so hat das mit dem, was ich unter Liebe verstehe, nichts zu tun. Ich habe noch nie wirklich geliebt, nie so, daß eine Frau mein ganzes Denken, Fühlen und Empfinden ausgefüllt und befehtigt, nicht so, daß ich für den Besitz dieser Frau meine Seeligkeit hingeben hätte. Die Frau, die ich wirklich liebe, hätte die Macht in Händen, mich zum Verbrecher oder zu einem wirklich guten Menschen zu machen, die Frau, die ich liebe, würde ich auf Händen tragen, ich würde sie beklühen vor allem Höflichkeit und Bösen, und es würde in meinem Leben nur noch zwei mächtige Faktoren geben: Meine Pflichten als Mensch der Allgemeinheit gegenüber und die Liebe zu dem Weibe meines Herzens, das aber gelitig so hoch stehen müßte, um mein heiliges Kamerad zu sein, und das so sanft hingehend und zärtlich wäre, daß ich durch sie all das Glück empfinge, das ein Weib nur einem Manne zu geben vermag.“

Er hatte gegen eine Gewohnheit verstoßen, fast leidenschaftlich gesprochen. Inge spürte es, wie er sich gewaltsam zur Ruhe zwang, wie die Erregung, bei jedem Wort sich heigend, seine Stimme glühen machte. Ein unbefriedigtes Empfinden überkam sie, jeder Nero in ihr bebt; eine Angst klagte in ihr auf wie von etwas Furchtbarem, das sich ihr nähern wollte, wie von einer unsichtbaren Macht, die die Arme nach ihr ausstreckte zu unsichtbarer Umklammerung,

vor etwas, gegen das sie sich wehren müßte und nicht konnte.

„Sie werden eine solche Frau nicht finden, nie“, sagte sie schroff. Ihre Stimme klang trocken und leise. Sekundenlang streifte sein Blick über sie hin.

„Vielleicht doch,“ sagte er ruhig.

Sie gingen ganz allein auf der öden Landstraße, an deren Seite sich ein Graben mit hohem Gras und hier und da Strauchwerk an den Rändern hinog. Die Sonne war vollends untergegangen und tauchte den Himmel mit seinem mächtig getümmten, weißlichen Wolkengebilden in schimmerndes, funkelndes, goldiges Leuchten, das allmählich sich abtönderte, in das sanfte, matte Grau der Dämmerung überging; abendlicher Wind strich über das weite Feld. Die Natur war so friedvoll, die beiden Menschen, innerlich so friedlos, schritten schweigend durch das Schweigen ringsumher.

Da hörte ein häßlicher Laut die Stille, ein heiseres, langgezogenes Geheul; der Raps misst die Gefahr, er wird unruhig; Calien packt ihn fester am Zügel, er selbst ist totenblau. Inge steht fragend, erschrocken zu ihm auf — Angst hat sie nicht, sie fühlt, daß er sie gegen jede Gefahr schützen wird und schützen kann.

„Hier herüber!“ rante er ihr plötzlich zu.

Calien sagte Inges Arm und zieht sie aus der Nähe des Grabens nach der anderen Seite. Des Mannes Gesicht flucht; sie beide hören jetzt das Rauschen einer Kette, aus dem hohen Gras taucht ein zottiger Kopf mit gelbem Maul hervor. Glühende, heimlich funkelnde Augen glänzen zu ihnen empor, dicht neben ihnen ist der Hund!

Der Schrecken macht Inge regungslos, sie ist krebend bis in die Lippen, die sie öffnet, ohne einen Schrei hervorzubringen. Caliens Hand gibt die Zügel des Raps frei. Mit festem Griff packt er die Reitpöche, den schweren, bleigefüllten Knopf nach unten. In dem Moment, wo der Hund in blinder Wut nach ihr schnappt, trifft ihn ein furchtbarer, scharfer Schlag zwischen die flackernden Augen, und mit einem jammervollen Klagegeheul bricht er zusammen — Blut und Gehirn spritzen umher, der Tierkörper wölgt sich, fixiert sich: Verendet!

(Fortsetzung folgt.)

Wahlen wieder der Ruf ertönen wird: „Nieder mit dem Kapitalismus!“ „Völker aller Länder vereinigt Euch!“

Wir Deutschen, insbesondere die Arbeitnehmer aller Schattierungen, fordern die Beseitigung dieses schleichenden Schandflecks, der Arbeitslosigkeit, nach demselben Muster wie seinerzeit die Papiergeldflut beseitigt wurde.

Dieser Artikel hat für mich als Sozialdemokrat eine besondere Lieberwindeung gekostet, ehe ich denselben der Öffentlichkeit überreiche. Es müßte geschehen, da ich diese Mißwirtschaft nicht länger gefällig mit unterstellen kann, andererseits geriete ich mit meinem Gewissen in Konflikt.

Das Arbeitsdienstpflichtgesetz ist die letzte Rettung. Ich stelle mich einmaligen Gegnern meines Artikels in einem öffentlichen Vortrag, wo ich denselben mit Zahlen belegen will, zur Verfügung.

Wawrzinek, Arbeitnehmer, Reichen.

Notales.

Namslau, den 6. September 1928.

— **Vom Finanzamt.** Der Vorsteher des Finanzamtes Namslau, Herr Regierungsrat Meyer, ist bis 9. Oktober beurlaubt. Mit seiner Vertretung ist Herr Obersteuerinspektor Neumann beauftragt.

?? **Werbewoche.** Im Laufe der Vormittagstunden des vergangenen Sonnabends ging durch die Stadt zu wiederholten Malen aus Anlaß des Beginns der Reichs-Gedra-Woche vom 4. bis 11. September ein zweifelhafte ausgefallener Reklame-Kraftwagen, allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkend. Wie bekannt, ist die Gedra eine Ein- und Verkaufsgesellschaft der Kolonialwarenhandeler, der hier alle bis auf zwei angehören. In sämtlicher Warenabteilung waren an dem Kraftwagen die verschiedensten Gedraplätze angebracht, und selbst der Führer war bis zum Kopf in dieselben gekleidet. — Außerdem hatten alle Mitglieder der Gesellschaft ihre Schaulustler recht geschmackvoll dekoriert, wodurch die Beschauber ein deutliches Bild von der Leistungsfähigkeit der über das ganze Deutsche Reich verbreiteten Werbung erhielten. Und die Güte der Gedra-Waren sowie ihre Preiswürdigkeit wird von allen Verbrauchern anerkannt. Die Gedra-Gesellschaft prosperieren aller Orten, und durch die Propaganda, die in dieser Woche für sie gemacht wird, wird dies zweifellos in erhöhtem Maße geschehen. Wir machen auf die Inserate aufmerksam, die im „Stadtblatt“ bezüglich der Gedra in diesen Tagen erscheinen werden. Vorübergehender der hiesigen Gedra-Organisation ist zur Zeit Herr Kaufmann Benrich. — In ähnlicher Weise wie in der Stadt sollen auch, wie wir erfahren, gefahren in einigen Orten des Kreises Werbungen für die Gedra stattgefunden haben.

?? **Katholisch-Kirchliches.** Die Gottesdienstordnung ist bis zum nächsten Sonntag einschl. nur wenig verändert. Am Dienstag und Freitag ist um 7 Uhr Schulmesse; am Mittwoch um 8 Uhr findet ein Schwingelamt statt. Am Sonnabend nachmittags zur gewöhnlichen Zeit Besichtigung der Schulkinder bzw. der Erwachsenen, insbesondere der Mitglieder der marianischen Kongregation. — Sonntag früh 6 Uhr heil. Messe mit Generalkommunion der Kongregationsmitglieder, um 7/8 Uhr Schulgottesdienst mit gemeinschaftlicher Kommunion der Kinder, Jugendliche und hl. Segen, um 9 Uhr Predigt mit darauffolgendem Sonntag. — Zur selben Stunde auch Gottesdienst in Wilkau.

— **Tanzhaus.** Das hierorts seit vielen Jahren bestandsbekannte Tanzlehrinstitut S. Höpfer — Wagnitz eröffnet am Dienstag, den 7. September, einen Kursus in alten und modernen Tänzen. Anmeldungen zu diesem Kursus nimmt jederzeit Herr Hotelbesitzer Hübner, Hotel „goldene Krone“, entgegen.

— **Bekämpfung der Wühlmäuse.** Zur Bekämpfung der für den Gartenbau so schädlichen Wühlmäuse wird empfohlen, etwa fünf bis zehn Zentimeter lange Stücken von Hornegewebe irgend welcher Art ziemlich flach in die Erde zu bringen. Um besten geschieht dieses im Frühjahr oder Herbst beim Umräumen des Bodens oder, wenn dies bereits vorüber ist, kann man die Dornenstämme auch noch nachträglich mit der Hacke flach unter die Bodenbedcke bringen. Da die Wühlmaus ihre Gänge auch nur ganz wenig unter der Bodenbedcke legt, stößt sie sich sehr bald an den Dornen die Nase blutig und lüßt sich infolgedessen einen anderen Ort für ihre unheilvolle Tätigkeit.

— **Ueberspringen einer Klasse in Volksschulen.** Der preussische Kultusminister hat sich in einem Erlass vom 26. August damit einverstanden erklärt, daß auch an den Volksschulen Kinder vorzeitig in eine höhere Klasse übergehen können, wenn ihr Verbleiben in der für sie an sich zuständigen Klasse ein pädagogisch nicht zu verantwortendes Hemmnis ihrer Entwicklung bedeuten würde. Die Zeit des vorzeitigen Besuches der Grundschule darf dadurch höchstens um ein Jahr vermindert werden. Die gezielte Dauer des Besuches der Volksschule bleibt unberührt. Der vorzeitige Uebergang in eine höhere Klasse der Grundschule darf aber grundsätzlich nur zu Beginn des zweiten, zum Herbst des zweiten oder zu Beginn des dritten Schuljahres erfolgen. Das Ueberspringen einer Klasse ist nur auf Antrag oder mit Einverständnis des Erziehungsberechtigten zulässig. Die Entscheidung trifft der Lehrer bzw. der Schulleiter. Außerdem bedarf sie der Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde.

— **Abgabebefreiung in der Automobilreifenindustrie.** In der Automobilreifenindustrie läßt sich seit einigen Wochen eine gewisse Beseitigung des Abfalles feststellen, die im Zusammenhang mit der besseren Beschäftigungslage in der Automobilindustrie stehen dürfte. Die Steigerung der Auftragsbezüge ist um so bemerkenswerter, als sonst schon im August regelmäßig ein Nachlassen des Geschäftes eintreten pflegt. Infolge der zunehmenden Auftragsbestände ist den Reifenfabriken eine stärkere Ausnutzung ihrer Produktionskapazität möglich. Die Reifenpreise sind in den letzten Wochen unverändert geblieben.

— **Einlagen bei den preussischen Sparkassen im Juli.** Laut statistischer Korrespondenz haben sich die Spareinlagen der preussischen Sparkassen im Juli um weitere 64,9 Millionen Reichsmark erhöht, d. h. um 4,2 Prozent. Seit Beginn des Jahres haben sie sich um rund 525 Millionen oder 47,9 Prozent vermehrt. Der Zuwachs im Juli war übrigens um 17,5 Millionen größer als der Zuwachs im gleichen Monat des Vorjahres. Die Rückzahlungen waren im Juli mit 164,4 Millionen um rund 19 Millionen höher als im Vormonat.

— **Erhöhung der Preise für Kupferblech.** Der Kupferblechverband in Kassel hat nach den bisherigen Verabreichungen seine Grundpreise für Kupferblech mit Wirkung ab 31. August um eine Mark auf 174 Mark für 100 Kilogramm ab Werk erhöht.

— **Geänderte Pappenpreise.** Aus den Kreisen der Pappengroßhändler hören wir, daß die neuerliche Verabreichung der Preise durch die Verkaufsvereinigung Deutscher Pappfabrikanten G. m. b. H., Dresden, ohne Einfluß auf die Marktlage sein dürfte. Der Pappengroßhandel hat bereits seit langem auf Grund der jetzigen oder noch niedrigeren Notierungen eingekauft und schon längst entsprechend billig verkauft.

— **Betr.: Grunderwerbersteuer.** Eine große Berliner Tageszeitung brachte kürzlich eine Notiz, wonach der Reichsfinanzhof in München eine Entscheidung dahin gefällt habe, daß der jeweilige Kaufpreis von 1924 ab bei der Berechnung der Grunderwerbersteuer dem gemeinen Wert gleich zu erachten sei, sobald also die Grunderwerbersteuer nur nach dem Kaufpreis verlangt werden könne. Diese Mitteilung trifft nicht zu. Eine Anfrage beim Reichsfinanzhof hat ergeben, daß dieser niemals eine Entscheidung dahin gefällt habe, seit 1924 müsse in allen Fällen der Kaufpreis als gemeiner Wert eines Grundstücks angesehen werden. Die Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs geht nur dahin, daß nach Beseitigung der Inflationserscheinungen nicht mehr ohne weiteres die Bewertung der Grundstücke nach den für die Inflationszeit aufgestellten Grundbügen zu rechtfertigen sei, sondern daß zu den früheren Grundbügen zurückgekehrt werden müsse, nach denen der Kaufpreis im allgemeinen einen Anhalt für die Wertbemessung abgibt.

Nach heute noch

kann das Abonnement auf das
täglich erscheinende

Namslauer Stadtblatt!

für den Monat September erneuert werden.

Unsere Geschäftsstelle, Andreaskirchstraße 18, die Ausgabestellen: Gantl, Wilhelmstraße u. Klosterstraße, Leppin, Ring, Siebenhaar, Schützenstraße, G. W. Kaffner, Kratauerstraße 10, Julius Knepper, Marestraße (an den Friedhöfen) und unsere Aussträger nehmen dauernd Bestellungen an.

— **Eine Warnung für deutsche Amerikabesucher.** Wie von deutscher amtlicher Seite mitgeteilt wird, mehren sich in letzter Zeit die Fälle, in denen Reichsangesehene, deren Pässe mit einem amerikanischen Besuchervisum versehen sind, während ihres Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten bezahlte Stellen annehmen, somit ihren Status als Besucher verletzen und sich infolgedessen gemäß den bestehenden Bestimmungen der Gefahr aussetzen, deportiert zu werden. Es ist den deutschen Behörden unmöglich, unter den erwähnten Umständen die Beteiligten vor einer Deportation zu schützen.

?? **Grafische (Personalnotiz).** Bis zur definitiven Wiederbesetzung der durch den Tod des Herrn Lehrers und Organisten Sonnabend hier erledigten Stelle an Schule und Kirche ist die einseitige Verwaltung derselben dem Diplom-Handelslehrer Herrn Walens Wloaf-Weimdsdorf von der zuständigen Behörde übertragen worden.

Provinzielles.

— **Brieg.** In Scheidebütz stürzte bei Ausbesserungsarbeiten auf dem Kirchdach der Dachbedcker Seiffert aus Leibnütz ab. Er riß dabei seinen Kollegen mit, der sich an der Dachrinne festhalten konnte, bis er aus seiner gefährlichen Lage befreit wurde. S. stürzte auf das Pflaster und erlitt schwere äußere und innere Verletzungen.

— **Münsterberg.** In Zeipe wurde Ackerkutscher Wierert von einem Pferde so unglücklich geschlagen, daß er außer drei Rippenbrüchen noch andere schwere Verletzungen davontrug. Er mußte sofort in ein hiesiges Krankenhaus überführt werden.

— **Olgau.** Der Landwirt Baier aus Oberjauke wurde auf seinem Acker von einem Bienenschwarm überfallen und derartig zugerichtet, daß er bewußtlos zusammenbrach.

— **Ziegenhals.** Beim Fensterputzen stürzte die Bebiengungsrau Zalkisch aus dem ersten Stockwerk eines Wohnhauses in die Tiefe. — Sie trug schwere Kopfverletzungen davon. Für die Rettung zweier Reichswehrsoldaten vom Tode des Ertrinkens erhielt der frühere Bankbeamte Paul Schubert von hier die Rettungsmedaille am Bande.

— **Bunzlau.** Von einem Hunde angefallen und durch Bisse im Gesicht und an der Brust schwer verletzt wurde ein Gutsbesitzer aus Gröbel. Da Tollwutverdacht bei dem Hunde

vorliegt, wurde der Verletzte sofort in die Tollwutstation nach Breslau überführt.

— **Schweidnitz.** Der Tischlermeister Herrmann stürzte in seiner Werkstatt so unglücklich, daß er mit dem Kopf auf einen Breiterstapel fiel. Dabei zog er sich einen Schädelbruch zu und starb bald darauf. — Der Reichsbund der Kriegsbefähigten hat ein größeres Baugelände erworben und jenseits mit dem Bau von drei Achtfamilienhäusern begonnen.

— **Strehlen.** Am Tage vor seinem 60. Geburtstag verstarb hier der Zirkusdirektor Alexander Stragburger.

— **Neumarkt.** Die Lehrlinge Ulrich und Schunke kamen auf der Chaussee aus Unvorsichtigkeit unter ein Auto. Beide erlitten sehr schwere Verletzungen, denen der zweite bald danach erlag.

— **Neusalz a. d. O.** Auf der Liebschüler Straße stießen zwei Motorradfahrer zusammen. Der Kaufmann Schulze von hier erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald an ihnen verstarb.

— **Sturz aus der Bühnen-Flugmaschine.** Im Neuen Theater in Leipzig ereignete sich bei der Aufführung von Offenbachs „Orpheus“ ein bedauerlicher Unfall. Als der Darsteller des Merkur, Herweling, in der Flugmaschine über die Bühne fliegen sollte, rissen die Seile der Maschine, und Herweling stürzte auf die Bühne. Er zog sich dabei eine Schulter- und Armausschüttung zu.

— **Büchen ist Zettverwendung.** Der tägliche Bedarf an Nietnägeln in den amerikanischen Ford-Automobilwerken beläuft sich auf mehr als drei Millionen. Es ist den Arbeitern dieser Werke streng untersagt, Nietnägeln, die zu Boden fallen, aufzuheben, da Büchen Zettverwendung bedeute. Die Nietnägeln werden durch eine sinnreiche Vorrichtung aufgefangen und durch ein Transportband wieder hinaufgeführt. Eines der zahllosen Beispiele, wie hoch der Amerikaner den Wert der Zeit zu schätzen weiß.

Programm der Schlesischen Funkstunde.

Täglich (außer Sonntag) 11.15 Uhr: 1. Wetterbericht, Wetterstände der Ober. 11.30 Uhr: Schallplattenübertragung für Vereine und Industrie. 12.55 Uhr: Neuere Zeitzeichen. 1.30 Uhr: 2. Wetterbericht und Wirtschafts Nachrichten (Breslau amtl.). 3.30 Uhr: 1. landwirtschaftlicher Preisbericht und Preisnachrichten. 3.50 - 4.20 Uhr: Schallplattenübertragung für Vereine und Industrie. 5 Uhr (außer Sonntag, Montag und Sonnabend): 2. landwirtschaftl. Preisbericht. 6.45 Uhr: 3. Wetterbericht und Reichsliste fürs Haus. — Nach dem Abendprogramm 4. Wetterbericht, Zeitanzeige, neueste Preisnachrichten, Sportfunkdienst.

Montag. 4.30 - 6 Uhr: Ausgewählte Klassiker, gespielt von der Funkkapelle. Solisten: Dr. Alfred Lohrstein (Violine), Franz Jaernig (Klavier). 6 Uhr: Abt. Erziehungsfragen: „Moderne Fragen der Pädagogik“, Vortrag von Rektor Theodor Fußmann, gelesen von James Elsner. 7 - 7.30 Uhr: Abt. Philosophie: „Das Geschick der Welt! Warum lachen die Menschen?“ Vortrag von Kurt Pinthus, gelesen von Friedrich Reimke. 7.30 - 8 Uhr: Hans Wedow-Schule: Abt. Technik: „Die Baustoffe der Technik, ihre Gewinnung und Verarbeitung“, eine Vortragsreihe von Dipl.-Ing. Walter Landberg. 1. Kursus: „Die Gewinnung der Baustoffe“. 2. Vortrag: „Das Eisen, seine stoffliche Beschaffenheit und die Wege seiner Erzeugung“. 8.25 Uhr: „Die unentbehrliche Leberflüssigkeit“. Ein mundartlicher Funkkonzert aus der Reisezeit im Riesengebirge von Hans Christoph Kaerfel. Spielleitung: Viktor Heinz Fuchs.

Dienstag. 4.30 - 6 Uhr: Sulten-Nachmittag der Funkkapelle. 6 Uhr: Kinderkonzert: „Die Schlafkönigin“, Märchen von Helene Spicker, erzählt von der Märchenante (Eläre Rühnemann). 6.50 - 7.20 Uhr: Abt. Welt und Wanderung: „Erinnerungen an Mexiko“, Vortrag von Lucia Strauß-Schmidt. 7.20 - 7.50 Uhr: Abt. Musikgeschichte: „Die Operette im Wandel der Zeiten“, eine Vortragsreihe von Herbert Urban. 2. Vortrag: „Die klassische Operette. Offenbach und die Wiener. 7.50 - 8.15 Uhr: Winke für den Hörer: „Die Richtlinien der Elektrotechnik für den Bau von Hochantennen und die Antennen im Urteil des Sanftseitigen Oberlandesgerichts Hamburg“. Vortrag von Telegrapheninspektor Steiner. 8.25 Uhr: Biedermeier-Abend. Mitwirkende: Rolf Langer (Regitation), Dr. Alfred Lohrstein (Violine), die Funkkapelle.

1/2 kg 50g

Kinderzeitschrift „Der kleine Croco“ oder „Nim, die heitere Postkarte!“



MARGARINE

Rama

butterfein

Das Allerbeste muß es sein:
Drum nimm ich Rama butterfein!

Neueste Nachrichten.

(Wolff-Depechen.)

(Depechen des „Namslauer Stadtblattes“.)

Gerüfteinsturz am Brandenburger Tor.

Gestern Abend fuhr ein schwerer Lastwagen mit Anhängern durch das Brandenburger Tor und stieß gegen das Gerüst, das dort wegen der Renovierungsarbeiten aufgerichtet ist. Das Gerüst stürzte mit furchbarem Krachen über dem Anhängern zusammen, ohne jedoch jemanden zu verletzen.

Unterbrechung der Verbindung mit Spanien.

Paris, 5. September. Nach einer Meldung der „Ere Nouvelle“ sind am Sonnabend Abend 11 1/2 Uhr sämtliche telegraphische und telephonische Verbindungen zwischen Spanien und Frankreich unterbrochen worden.

Ein Opfer des Raubmörders Röttcher als Hochkaplerin verhaftet.

Die angebliche Krankenschwester Röttcher, auf die der Mörder der Gräfin Lambach kurz vor seiner Verhaftung bei Hoppengarten einen Raubüberfall verübt hatte, war, als die Polizei sie vernehmen wollte, plötzlich verschwunden. Es stellte sich heraus, daß sie sich um eine heftigstlich verjagte Gaunerin handelt, die sich durch Schwindeln Geld zu verschaffen verstand.

Als sie am Sonntag in Genthin neue Hochkapelen verfuhrte, wurde sie nach einer Meldung der Berliner Montagspost, entlarvt und von der Genthiner Kriminalpolizei verhaftet. Sie wird wahrscheinlich am Montag nach Berlin gebracht werden. Das Raubopfer der Berliner Kriminalpolizei ist von der Festnahme der angeblichen Krankenschwester verhandelt worden.

Flugzeugabsturz — Selbstmord.

Berlin, 5. September. Heute nachmittag verfuhrte der Motorschüler Wolfgang Thielbeer in Staaken mit einem Flugzeug ohne Zulassung einen Flug. Hierbei überschlug sich das Flugzeug und wurde teilweise zerstört. Der Führer wurde dabei nicht verletzt. Danach ging Thielbeer in eine Halle und schoß sich mit einem Revolver eine Kugel in den Kopf. Der herbeigerufene Arzt stellte den Tod fest.

Zwei Todesopfer bei einem Zusammenstoß.

Hirschberg, 5. September. Wie dem „Voten a. d. Riesen-gebirge“ aus Hoyerswerda gemeldet wird, ereignete sich bei den Anhaltischen Kohlenwerken im Betriebe der Grube Maria III in Sauo ein schwerer Unfall. Die Lokomotive eines Abraumzuges fuhr gegen die 75 Tonnen schwere Ballast-Trommel eines Krupp-Waggons. Bei dem Zusammenstoß wurde der Führerstand der Lokomotive abgehoben und auf den Kessel gedrückt. Beide Führer der Lokomotive waren sofort tot. Der Feiger, der vor dem Zusammenstoß abzuspringen versuchte, erlitt schwere Beinquetschungen sowie Verletzungen durch den ausströmenden Dampf des gebohrten Kessels.

— Mitleid. Frau Schmitz: „Haben Sie schon gehört, die Frau Müller ist die Treppe herunter gefallen und hat sich die Zunge in zwei Teile gebissen?“ Frau Meier: „Der arme Mann! Sie war schon mit einer Zunge fürchterlich!“

— Aus einem Entschuldigungsbrief: „Bitte zu entschuldigen, daß Emma gestern Nachmittag die Schule nicht besuchte. Wir hatten eine befreundete Leiche, die sich etwas in die Länge zog, und da wollten wir ihr das Begräbnis nicht verderben.“

— Er will's mal versuchen. Cohn & Meyer haben einen neuen Reisenden rausgeschickt. Tulpenthal heißt er. Eine Kanone. Schickt glänzende Aufträge, aber seine Begleitbriefe sind sehr unorthographisch. Cohn & Meyer schreiben

an Tulpenthal: „Wir sind mit ihren Leistungen sehr zufrieden, aber, nach Ihren Briefen zu urteilen, scheinen Sie das Gymnasium nicht besucht zu haben!“ Tulpenthal antwortet: „Ich hab Ihren Brief bekommen; wenn Sie meinen, daß da was zu machen ist, kann ich ja mal hingehen!“

Produktenmarktfbericht.

Wöchentliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 4. September 1922 gegabten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab sofortiger Verladung in vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln, die sich separat in Breslau verfahren). Tendenz: Getreide: Still. — Mehl: Behauptet.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg):					
Getreide:			Dallaaten:		
	4.	3.		4.	3.
Weizen 75 kg Mungo	26,80	26,80	Winteraps, gesund	—	30,00
do. 71 „	25,80	25,80	do. trocken	—	35,00
Roggen 71 „	21,40	21,50	Weinlagen	—	—
do. 88 „	20,70	20,70	Seinlagen, neu, gef.	—	—
Safer, * alt 18,00, neu	15,50	15,50	do. trocken	—	48,00
Bräugerste, neue **	22,00	22,00	Sanlagen	—	—
Wintergerste, neue	17,50	17,50	Baumohn	—	86,00

+) Gute Qualität.



Edeka
Diese
Edeka
GESCHÄFTE
sind beste
Bezugsquellen
für
Kolonialwaren
und **Lebensmittel**

Freyer, Heinrich
Gollinisch, Gebr.
Heilmann, Carl
Heinzel, Emil
Hoffmann, Waldemar
Kattner, Hermann
Kellner, Fedor
Konetzny, Paul
Kristin, Hugo

Liehr, Robert
Melzer, Fritz
Reibnitz, Josef
Schröter, Richard
Tietze, Oscar
Troska, Peter
Wechmann, Hugo
Wendrich, Gustav

Tennis-Vereinigung Namslau.

Internes Turnier

vom 12.—19. September d. Js.

(Näheres Aushang auf den Plätzen.)

Meldeschuß: Donnerstag, den 9. d. Mts.

Sonnabend, den 25. September

Grimms Hotel

Tanz-Abend (für Mitglieder und eingef. Gäste)
und Verteilung der Turnierpreise.



Bürgerlicher Radfahrerverein 1892 Namslau.

Dienstag, den 7. September er.,

abds. 8 Uhr im Vereinslokal Herrn Jakob

Monats-Versammlung.

Wichtige Tagesordnung. — Um vollständiges

Erscheinen wird gebeten.

Fuchsstute

Zug- und Reitpferd

zu verkaufen.

Verkauf am Donnerstag

zwischen 12 und 2 Uhr.

Zollinspektion Saulwitz.

Ich liti seit 3 Jahren an gelidtem

Kusfalg mit fuchsbarem

Jonit
jüben

Durch ein halbes Gid „Juder's Patent-Weichholz-Stein“ habe ich das Hebel völig

behalten. In 6. „Wid-Geig“ a Gid

60 Wg. 115 % ig. Mt. 1. — (25 % ig.) und

Mt. 150 (15 % ig.) für die Dorn. Zug

„Judas-Kreuz“ a 45, 65 u. 80 Wg. In

allen Kapseln, Drögern u. Parlamieren.

B. Blamib. Mohren-Drogerie

O. Heye. Germanisch-Drogerie

Gustav Weh. Seifenfabrik.

Boden

kann von der Kirchstraße

abgefahren werden.

Paul Ischewskysky

Steinsehmester.

Gute Einlegebirnen

1 Bund 10—15 Wg.

verkauft

Herbst

Nieder-Mühle.

Suche per 1. Oktober chr-

liches, fleißiges

Mädchen

mit Kochkenntnissen.

Frau M. Kynast

Ring 4.

Wenn Sie veräuht haben

unsere Zeitung bei dem Postboten oder bei dem Postamt für den Monat September zu bestellen, dann können Sie dies mündlich oder schriftlich in der Geschäftsstelle in Namslau, Andr.-Kirchstr. 18, jederzeit ohne Erhöhung des Preises nachholen.

Zur Anfertigung

Von Drucksachen jeder Art

in moderner und sauberer Ausführung bei schnellster Lieferung

empfiehlt sich

Namslauer Druckerei-Gesellschaft

m. b. H.

Namslau, Andreas-Kirchstraße No. 18.